

Aktionstag am 4. Juli 2013

MÜNCHNER G'SCHICHTEN AM MARIENPLATZ



Seite 4	> BEATRIX BURKHARDT
Seite 5	> JUTTA KOLLER
Seite 6	> CHRISTIAN MÜLLER
Seite 7	> ABENTEUERSPIELPLATZ (ASP) HASENBERGL – ABIX
Seite 8	> ABENTEUERSPIELPLATZ (ASP) NEUHAUSEN
Seite 9	> FEIERWERK – DSCHUNGELPALAST
Seite 10	> ECHO E.V.
Seite 11	> EURO-TRAININGS-CENTER (ETC)
Seite 12	> INSTITUT FÜR ANGEWANDTE KULTURELLE BILDUNG (IAKB)
Seite 13	> IMAL
Seite 14	> KINDERTREFF AKKU
Seite 15	> KINDERTREFF BOGENHAUSEN
Seite 16	> KULTUR & SPIELRAUM
Seite 17	> KUSS-KLASSE
Seite 18	> LOK FREIMANN
Seite 19	> RADIO FEIERWERK
Seite 20	> KINDER- UND JUGENDRAUM RIVA NORD
Seite 21	> SBZ AM HART
Seite 22	> SPIELHAUS SOPHIENSTRASSE
Seite 23	> SÜDPOLSTATION
Seite 24	> THEATERSPIELHAUS
Seite 25	> ZEUGNERHOF – KINDER- UND JUGENDTREFF BERG AM LAIM

DAS WAR DER TAG

Es war schon etwas ganz Besonderes für die Kinder und Jugendlichen aus den rund zwanzig Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, am 4. Juli auf den Marienplatz zu kommen. Im Zentrum der Stadt, dort wo sonst Kundgebungen sind oder Fußball-Profis vom Balkon winken, nahmen dieses Mal die Kinder und Jugendlichen Platz, um ihre Geschichten zu erzählen. Eine gute Stunde am Nachmittag drehte sich dort alles um die Kinder und Jugendlichen aus den Münchner Freizeitstätten und Jugendkultureinrichtungen. Sie erzählten ihre ganz persönlichen „Münchner G’schichten“. Dahinter steckte viel Vorbereitung: Nicht nur eine Idee musste gefunden, ein Thema überlegt und daraus eine Geschichte entwickelt, sondern auch der Mut aufgebracht werden, an diesem Tag und an diesem Ort diese Geschichte auch vorzutragen. Wir finden, die Kinder und Jugendlichen haben das alle prima gemacht!

Wir stellen auf den nächsten Seiten einen Auszug aus den Münchner G’schichten und der Aktivitäten auf den acht Zuhörinseln auf dem Marienplatz vor. Dieses Büchlein dient damit nicht nur der Erinnerung, sondern soll zugleich eine Aufforderung sein, sich mit den darin vorgebrachten Themen weiter zu beschäftigen und der formulierten Wünsche und Probleme anzunehmen.

Eigene Texte schreiben, vorlesen, Theater spielen, Musik und Radio machen, filmen, fotografieren, malen und auf vielfältige Weise künstlerisch aktiv werden ... Die Aktion „Münchner G’schichten“ zeigte, zu welchen kulturellen Leistungen Kinder und Jugendliche fähig sind - aber auch, dass kulturelle Bildung inzwischen ein fester Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist.

Wir danken allen Kindern und Jugendlichen, die sich so engagiert beteiligten, den Mitarbeitenden der Einrichtungen, die dieses Projekt so fabelhaft unterstützten, und den Stadträtinnen und Stadträten, die sich die Zeit genommen haben, den Kindern und Jugendlichen zuzuhören.

Münchner G’schichten wurde organisiert von „Wir sind die Zukunft“, einem Aktionsbündnis, in dem der Kreisjugendring München-Stadt, der Münchner Trichter und das Fachforum Münchner Freizeitstätten zusammenarbeiten und insgesamt 104 Freizeitstätten sowie Kinder- bzw. Jugendkultureinrichtungen vertreten. Sie sind offen für die 233.000 Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in der Stadt leben. Mehr dazu unter www.wir-sind-die-zukunft.net.



BEATRIX BURKHARDT

WENN MAN MICH FRAGT,

was mir aus meiner Kindheit in Erinnerung geblieben ist, sind es vor allem Gefühle, die an etwas erinnern, weniger sogenannte Highlights. Man hat sich einfach über viele kleine Dinge gefreut, die im normalen Alltag etwas Außergewöhnliches waren, eine Schiffschaukel, die einmal im Jahr vor der Schule aufgebaut wurde und auf der man sich jedes Jahr ein Stückchen höher hinaufgetraut hat oder die Radlausflüge zum Flaucher, der damals noch so was wie ein Geheimtipp war.

Besonders gerne denke ich aber an meine ersten Tanzversuche zurück. Meine Kindheit habe ich in Untergiesing verbracht. Häufig war ich damals bei meiner Freundin zu Besuch, die im Nebenhaus wohnte. Unsere Wohnungen waren nicht sehr groß und ließen vom Schnitt her nicht sehr viel Bewegungsfreiheit zu, allerdings hatten unsere Wohnungen etwas Besonderes, es gab ein Klavier.

An einem Nachmittag hatten wir nun beschlossen, dass wir unbedingt lernen wollten, wie man einen Walzer tanzt.

Wir beide waren damals so ungefähr 9 oder 10 Jahre alt und unseren ersten Versuche hatten sehr wenig Ähnlichkeiten mit einem Walzer, wir drehten uns halt einfach nur so im Kreis. Zufällig war an diesem Nachmittag der Onkel meiner Freundin da, der sich dann unserer erbarmt hat. Zunächst gab es ein paar Takte auf dem Klavier als Vorgabe und dann haben wir versucht, uns



nach diesem Schema zu drehen. Perfekt wurde es allerdings, als uns der Onkel an die Hand nahm und mit uns tanzte, und so schwebten wir auf engstem Raum im Dreivierteltakt durch das kleine Wohnzimmer.

Ich wusste zu diesem Zeitpunkt schon, dass dieser Onkel Kinderbücher schrieb, aber mit wem ich da getanzt hatte, ist mir erst viele Jahre später bewusst geworden. Und auch heute, nach vielen Jahrzehnten, bin ich noch sehr stolz drauf, dass ich meine ersten Tanzschritte mit Ottfried Preußler gemacht habe, und wer kann schon von sich behaupten, seinen ersten Walzer mit dem Vater von Hotzenplotz getanzt zu haben.

Und manchmal, wenn mal wieder eine Verfilmung des Räuber Hotzenplotz im Fernsehen zu sehen ist, fühle ich mich ein bisschen in eine unbeschwernte Kindheit zurückversetzt.

Beatrix Burkhardt, CSU-Stadträtin



JUTTA KOLLER

ALS FOLGENDE GESCHICHTE GESCHAH,

war ich wahrscheinlich so sieben Jahre alt. Es ist also schon lange her, zu einer Zeit, in der es üblich war, dass Kinder aufessen mussten, besonders, wenn es Gemüse gab. Und ich hasste aufessen!

An einem schönen Sommerabend gab es bei uns Kartoffelsuppe. Eigentlich mochte ich Kartoffelsuppe, aber an diesem Abend war meine Mutter besonders wild darauf, ein paar Vitamine in mich hinein zu bekommen und hatte die Suppe nicht wie üblich fein püriert (dann sieht man das Gemüse nicht und wenn man es nicht sieht, schmeckt es :-)), sondern in der Suppe waren richtig große Gemüsestücke.

Meine Eltern waren schon längst fertig mit dem Essen, als ich immer noch alle Teile in meinem Teller umherschob, in der Hoffnung, ein Eck zu entdecken, das „vitaminfrei“ war.

Irgendwann reichte es ihnen und sie verließen die Küche mit den Worten: „Wir gehen jetzt ins Wohnzimmer und sehen fern. Wenn du aufgegessen hast, kannst du auch kommen. Aber erst, wenn der Teller wirklich leer ist.“ Da fiel es mir wieder ein: heute war Mittwoch! Früher gab es nämlich nicht wie heute jeden Tag

Kinderfernsehen, sondern nur sehr selten, aber mittwochs kam immer was. Also waren zwei Dinge klar: Ich musste fernsehen und ich konnte diese Suppe nicht essen!

Mein erster Gedanke war, die Suppe zurück in den Topf zu schütten, aber der war so leer, dass meine Mutter das sofort gemerkt hätte. Alles durch das Spülbecken zu entsorgen erwies sich als unmöglich, dazu waren die einzelnen Stücke viel zu groß und verstopften alles. Die Toilette wäre eine Option gewesen, aber dazu hätte ich am Wohnzimmer vorbei gemusst und das hätten meine Eltern bestimmt registriert. Also gab es nur eine Lösung: ich musste die Suppe aus dem Fenster kippen. Wir wohnten damals im 5. Stock und ich dachte mir, bis alles unten ist, wird es sich schon so verteilt haben, dass es nicht mehr auffällt. Gedacht – getan – und fünf Minuten später saß ich mit meinen Eltern im Wohnzimmer und genoss das Fernsehprogramm.

Aber leider nicht lange, dann klingelten die ersten Nachbarn bei uns. Die Suppe hatte sich wirklich verteilt auf ihrem Weg nach unten: auf alle Fensterbretter der Leute, die unter uns wohnten und auch an der Hauswand war einiges zu sehen.

Meine Mutter und mein Vater verbrachten den restlichen Abend damit, überall zu putzen und ich zur Strafe im Bett. Fernsehen war für einige Zeit gestrichen – aber ich musste niemals mehr alleine in der Küche an meinem Essen nagen!

Jutta Koller, Stadträtin Bündnis 90/Die Grünen

CHRISTIAN MÜLLER



WIR SPIELTEN ZU DRITT IM SANDKASTEN

und haben eine Stadt gebaut

mit den entsprechenden Wasserleitungen.

Meine war die längste, woraufhin mein Freund Max

in ehrlicher Bewunderung gerufen hat:

„Ja, hat der Christian eine lange Leitung!“

So habe ich schon früh gelernt,

dass erstens eine gut gemeinte Rückmeldung nicht gleich gut ist

und dass zweitens jede Sache von zwei Seiten zu sehen ist.

Das kann ich jetzt in der Politik allzu oft erleben.

Christian Müller, SPD-Stadtrat

asp.hasenberggl@ki-m.de
www.asp-hasenberggl.de



ABENTEUERSPIELPLATZ (ASP) HASENBERGL – ABIX

ABIX
Abenteuerspielplatz Hasenberg

WIE IMMER

Geschichte eines Mädchens

„Guten Morgen!“, ertönt eine bekannte Stimme. Nun werde ich wach. „Bitte schlägt das Mathebuch auf!“, ertönte wieder dieselbe Stimme. Jetzt wird mir klar, wo ich bin. Die anderen zwei Schulstunden gingen sehr gut voran, obwohl ich noch öfters gegähnt hatte. „Ding, dong!“, ertönte die Pausenglocke. Wir gingen raus. Die Pause verging viel zu flott. Nach der Schule lege ich ganz langsam nach Hause. Drinnen in der Wohnung lege ich meine Sachen ab und gehe in die Küche. Überall stehen Flaschen umher. Ich räume sie weg und schmiere mir ein Brot. 16:45 Uhr, mein Vater kommt rein. „Hallo“, sagt er. Ich antwortete auch mit „Hallo“.

Stille und Schweigen herrscht in der Küche. Ich würde gerne was sagen, aber ich traue mich nicht. „Wie war es in der Schule?“ „Gut, wie immer.“ Wieder Stille. Und ich hatte wie immer gelogen. Ich gehe in mein Zimmer und mache wieder meine Hausaufgaben, alleine. Wie immer. Wie immer denke ich an die letzte Nacht. Und deswegen konzentriere ich mich bei den Hausaufgaben nie! „Essen“, hörte ich meinen Vater rufen. „Wann hast du morgen Unterrichtsschluss?“, fragte er mich, als er sich ein Bier einschenkte. „Wie immer, um 15:00 Uhr“, antwortete ich. Und Stille herrscht wieder einmal.

Nun sitze ich schon wieder in meinem Zimmer und mein Vater trinkt wieder so viel Alkohol, bis er wieder so dicht ist, wie jeden Abend. Und ich muss es ertragen.

GIB NICHT AUF

Gedicht von Nadine

Gib nicht auf!
Auch wenn der Kampf verloren scheint.
Du denkst, du brauchst nicht mehr zu leben.
Gib nicht auf!
Denn dein Leben ist eine Wissenschaft.
Dein Schicksal.
Gib nicht auf!
Auch wenn du glaubst, dass dich keiner braucht.
Aber du wirst immer gebraucht, auch wenn
du es nicht immer sehen tust!
Gib nicht auf!
Denn du bist einer von uns.
Einer, der stark sein kann.
Aber auch schwach.
Du bist nicht perfekt.
Das ist eh keiner.
Aber das zählt nicht.
Das Einzige, was zählt,
bist nämlich du!
Einer von uns allen!

DER ABIX-BOOGIE

von Elisabeth, Magdalena und Nadine

Der ABIX ist das Liebste hier
Es gibt hier nämlich auch ein Tier
Und außerdem noch ein Klavier
Dum Dum Dum Dum Dududum
Dum Dum Dum Dum Dududum

Der ABIX ist der coolste Ort
Wir wollen hier nicht wieder fort
Drauf gebe ich mein Ehrenwort
Der ABIX ist der coolste Ort
Dum Dum Dum Dum Dududum
Dum Dum Dum Dum Dududum

Der ABIX ist doch wunderbar
Das ist doch wirklich sonnenklar
Die Julia ist stets für uns da
Der ABIX ist doch wunderbar
Dum Dum Dum Dum Dududum
Dum Dum Dum Dum Dududum

Vom ABIX hab ich einen Plan
Man kann hier nämlich Seilbahn fahrn
Es gibt auch einen Riesen Kahn
Und viele Hütten – es ist der Wahn
Dum Dum Dum Dum Dududum





ABENTEUERSPIELPLATZ (ASP) NEUHAUSEN

Die ASP-Juniors haben auf dem Marienplatz Geschichten von ihrem ehrenamtlichen Engagement auf dem AbenteuerSpielPlatz in Neuhausen erzählt. Dort fungieren sie als Architektinnen und Architekten oder als Forschende, arbeiten als Gärtnerinnen und Gärtner oder in der Küche. Sie helfen neuen Kindern, sich auf dem AbenteuerSpielPlatz zurechtzufinden, erklären Regeln, helfen anderen Kindern beim Bauen und sie bringen sich engagiert auf dem AbenteuerSpielPlatz ein. Sie bestimmen nicht nur mit, sondern sie gestalten aktiv mit. Sie übernehmen verantwortlich eigene Bereiche. Dafür müssen sie an einer zweitägigen Schulung teilnehmen. Dann treffen sie sich monatlich zu Teamsitzungen, wo viel besprochen und geplant wird.

Die ASP-Juniors

Die Juniors können eigene Angebote und Projekte durchführen, sie sind Ideengeber für die pädagogischen Fachkräfte und sie werden, wo immer es möglich ist, in Entscheidungen eingebunden. Natürlich sind die Juniors für die anderen Spielplatzkinder Ansprechpersonen, wenn es Probleme gibt.

Erwachsene, denen die ASP-Juniors von ihrem Engagement berichten, sind meist sehr überrascht. Sie denken, dass die Kinder zum Spielen auf den AbenteuerSpielPlatz gehen und nicht zum Arbeiten. Aber die Juniors tun das sehr gerne und sind auch mächtig stolz auf ihren „Job“.

asp.neuhausen@kfj-m.de
www.asp-neuhausen.de



Der Dschungelpalast lud junge, kreative Köpfe dazu ein, eine Stadt ganz nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Aus vielen Materialien und jeder Menge Ideen entstand nach und nach eine Stadt der Zukunft. Einer Zukunft, bestehend aus Wünschen, Träumen und Überzeugungen 4- bis 12-jähriger Kinder. Alle haben der Stadt den eigenen Stempel aufgedrückt, ergänzt durch kleine Karten mit Texten oder Bildern. Darin erklären sie, was sie an München verändern würden, wenn sie Bürgermeister/in, Architekt/in, Lehrer/in ... wären!

FEIERWERK – DSCHUNGELPALAST

FEIERWERK
 DSCHUNGELPALAST

WENN ICH ARZT/ÄRZTIN WÄRE, WÜRD E ICH ...

„die Obdachlosen behandeln“

WENN ICH LEHRER/IN WÄRE, WÜRD E ICH ...

„den Kindern keine Hausaufgaben geben und sie in der Schule täglich eine Stunde spielen lassen“

WENN ICH ARCHITEKT/IN WÄRE, WÜRD E ICH ...

„ganz viele Fußballplätze bauen“
 „ganz witzige Häuser bauen – wie Hundertwasser“

WENN ICH BÜRGERMEISTER/IN WÄRE, WÜRD E ICH ...

„an jeden Spielplatz eine Schaukel anbauen, wo keine ist“
 „den Kindern eine große Wiese geben – zum Spielen und Bauen – auf der sie mit Werkzeugen Häuser und Sachen bauen können“
 „darauf achten, dass die Kinder genug Plätze haben, an denen sie sich mit ihren Freunden treffen können“
 „mehr Radwege bauen, damit es für Kinder nicht mehr so gefährlich ist“
 „allen Bürgern ein Fahrrad schenken und sie kostenlos Bus und Bahn fahren lassen“
 „Autos in der Stadt abschaffen“
 „Häuser für Obdachlose bauen“
 „Kinder kostenlos ins Schwimmbad lassen“
 „mehr Mülleimer aufstellen lassen“



WIR SIND DIE ZUKUNFT

A
B
C

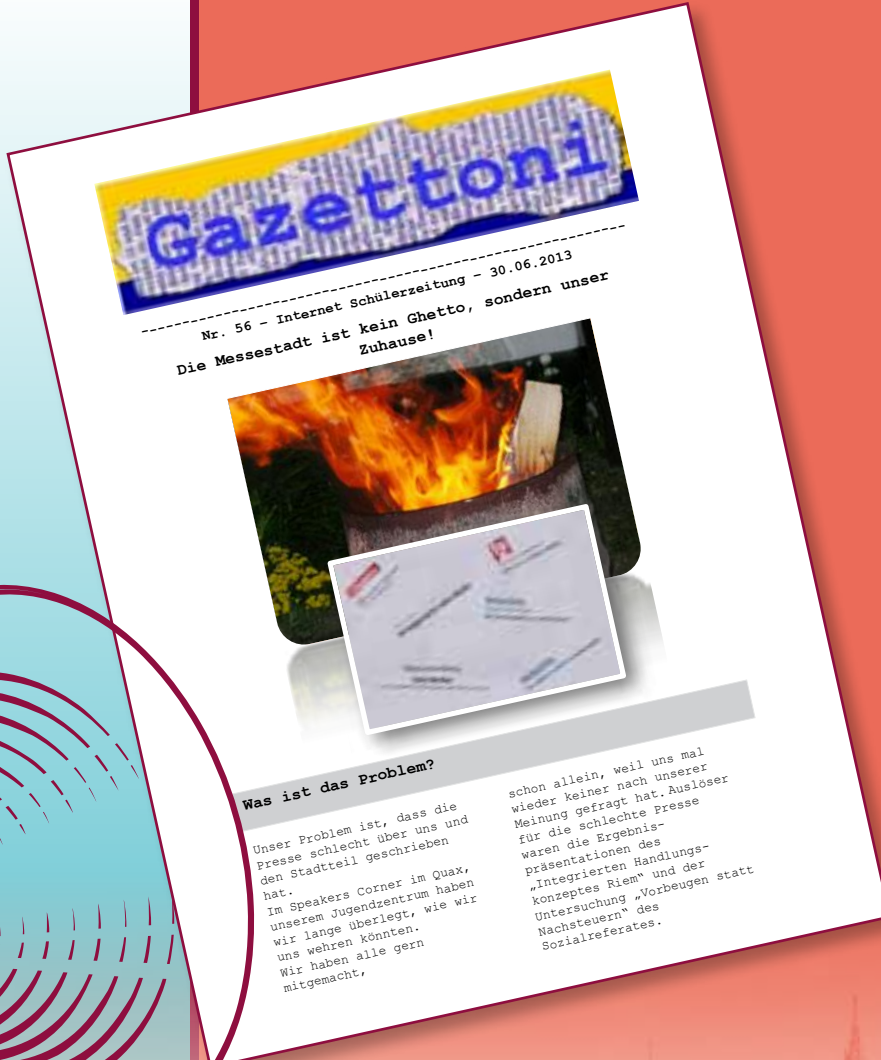
D
E
F

G
H
I

J
K



ECHO E.V.



Münchener G'schichten von ECHO e.V. aus dem Quax in der Messestadt:

ArtFlow Pictures ist eine von Jugendlichen selbst realisierte Jugendfilm-Community im unmittelbaren Lebensumfeld der Messestadt, in deren Zusammenhang die Wissensweitergabe nach dem Motto „Kids coachen Kids“ passiert, bei Bedarf immer unterstützt durch die beteiligten Profis.

Zum Aktionstag „Wir sind die Zukunft“ kam die Truppe mit dem roten Talk-Sofa auf dem Marienplatz zur Talk Show mit Jugendlichen aus der Messestadt und Gästen aus Politik und Verwaltung ...

Anlass war die nach Ansicht der jungen Leute überzogen einseitige Berichterstattung in den Medien zum Thema Brennpunkt Messestadt.

Sie hatten auch einen selbst produzierten Film über ihren Stadtteil und die Schülerzeitung Gazettoni, in der sie ihre Meinung der Öffentlichkeit bereits früher kundgetan hatten, mitgebracht. Auf dem Sofa konnte man verschiedenste Statements hören: ein aufgebrachter älterer Herr aus dem Publikum, der der Befürchtung Ausdruck gab, die Entwicklung ginge aufgrund fehlgeleiteter Architektur direkt in Richtung Banlieue, musste nach kritischen Rückfragen zugeben, dass er noch nie im Stadtteil war und bei der Polizei auf Nachfrage die Auskunft erhalten hätte, die Jugendkriminalität in der Messestadt sei unterdurchschnittlich. Brennende Statements zur Lebensqualität für junge Menschen im Stadtteil waren ebenso zu hören, wie kritische Töne zu den fehlenden weiterführenden Schulen oder ein wohlwollend nachdenklicher Exkurs zur Entwicklung der Messestadt seit Beginn aus Sicht des Jugendamtes.

office@echo-ev.de
www.echo-ev.de

A
B
C
D
E
F
G



info@etcv.de
www.etcv.de

A
C
B
E
D



EURO-TRAININGS-CENTER

ETC

FÜRSTENRIED WEST, MEIN STADTTEIL

von Ludwig

Eigentlich bekomme ich von Kriminalität nicht viel mit, aber wenn man sich die Statistiken in den Zeitungen anschaut, ist dort relativ viel Kriminalität – tief rot eingefärbt. Das Einzige, was mir spontan einfällt, sind ein paar „coole“ Typen, die herumhängen und sich produzieren, und ein paar, die am Schweizer Platz ihr Bierchen zischen.

Dort ist alles zentral zusammen, um den Schweizer Platz, zwei Kirchen, zwei Kindergärten, drei Schulen ...

Auf der gegenüberliegenden Seite der Hauptstraße, im Maxhof, ist dann eher die neureiche Gesellschaft. ...

VERWANDLUNG

Sabrina

Als wir verliebt waren
blühte ich auf wie eine edle Lilie

Als wir uns liebten
verwandelte ich mich in ein Vergissmeinnicht

Als du mich verließ

welkte ich

MEIN STADTTEIL SENDLING

von Michel

Ich wohne in der Nähe des Westparks, seit 10 Jahren. Der Westpark ist wichtig für dieses Viertel! Da kann man die Zeit verbringen.

Da ist ein Teich, man kann chillen, man kann Fußballspielen. Bei großen Spielen kann man sich dort die Spiele auf einer Großleinwand ansehen.

Dann gab oder gibt es da so einen Behindertenparcours, wo auch Nichtbehinderte erleben können, wie es ist, wenn man behindert ist. Zum Beispiel Torwandschießen mit Krücken.

Der Westpark ist schon entscheidend.

Der Harras ist zum Präsentieren nicht so ideal, man hat ihn umgebaut. Was das genau gebracht hat, ist mir nicht klar, da der neue Platz in unmittelbarer Nähe der Straße liegt!



IAKB

Kunstobjekt und Performance mit dem Publikum

post@iakb.de
www.iakb.de

INTERVIEW 1

INTERVIEWER: Dürfen wir Ihnen ein paar Fragen stellen?
Setzen Sie sich doch in unseren Wohlfühlort.

GAST: (setzt sich) Ich kenne sie schon, diese Wohlfühlcouch.

I: Und gefällt es Ihnen hier?

G: Sehr schön!

I: Und wo fühlen Sie sich normalerweise am wohlsten?

G: Hier in der Badewanne.

I: Gibt es noch andere Orte?

G: Eigentlich eher in der Dachauer Straße. Dort fühle ich mich am allerwohlsten.
Hier am Marienplatz eher selten.

I: Und was gibt es in der Dachauer Straße, dass Sie sich so wohlfühlen?

G: Freiräume für die freie Entfaltung, kulturelle Freiräume, Orte, an denen man machen kann, was man will. [...] Es gibt da so ein ganzes Gelände, welches sich entwickelt an der Dachauer Straße. Das ist alles ziemlich vielversprechend.

INTERVIEW 2

I: Haben Sie Orte, wo Sie sich am wohlsten fühlen?

G: Ja, gibt es. Isar, Englischer Garten, Nymphenburger Schloss.

I: In welchem Moment haben Sie sich besonders wohl gefühlt?

G: Im Englischen Garten mit Amerikanern. Mit zwei Ehepaaren, das war total lustig. Und die habe ich ein halbes Jahr später noch mal getroffen.

I: Fühlen Sie sich wohler mit Amerikanern als mit Deutschen?

G: Nein, das sind zwei verschiedene Völker. Aber da es Deutschland relativ gut geht im Vergleich zu anderen Ländern, finde ich sollten wir zufriedener sein, mit dem was wir haben. Hier wird alles in Frage gestellt. Das ist nicht so gut.

I: Also würden Sie sagen „Einfach drauf los ...“ ?

G: Ja, schon! Zum Beispiel wenn man im Hofbräuhaus ist. Da hat man ständig Kontakt. Österreicher, Australier, Kanadier, Schweizer, Italiener ...

Da ist 'ne gute Stimmung. Einfach SUPER!

INTERVIEW 3

I: An welchem Ort fühlen Sie sich am wohlsten?

G: Da wo meine Frau ist. Das können unterschiedliche Orte sein, kann zu Hause sein, in der Stadt, eure Badewanne ist auch ein schöner Ort. In der Natur, in schöner Atmosphäre auf jeden Fall. Ich glaube, die Natur entspannt.

I: Fällt Ihnen ein Ort ein, an dem Sie sich besonders wohl fühlen?

G: Bei einer Wanderung mit meiner Frau. Es war ein sehr heißer Tag und auf dem Rückweg erreichte uns ein heftiger Wolkenbruch. Es hat plötzlich total geregnet. Doch da war ein Unterstand. Es regnete auf das Dach über uns, wir packten unsere Brotzeit aus. Der Regen über uns hat uns nichts ausgemacht, ganz im Gegenteil, das war erst recht schön.

WOHLFÜHLORT

Projektleitung: Katarzyna Haduch, Tom Biburger
Beteiligte Jugendliche: Maya Schmid, Antonia Schittich, Sylva Pajtak, Jenny Bornkamp

Wir beschäftigen uns mit dem Thema „Wo fühle ich mich am wohlsten?“
Was bedeutet für mich Heimat? Es interessiert uns, verschiedene Vorstellungen, die es darüber gibt, herauszufinden. Dazu haben vier 14-jährige Mädchen Ideen und Skizzen entwickelt und zusammen mit Künstlern einen mobilen Ort gebaut, der Wohlfühlen auslöst: eine entsprechend gestaltete Badewanne. Wir stellen den Ort, das Kunstobjekt, in der Öffentlichkeit aus und laden Passanten ein, sich darin bequem niederzulassen, etwas zu trinken, zu naschen und uns ihre Geschichten zu erzählen über Orte, wo sie sich besonders wohlfühlen.

„Wohlfühlort“ ist ein „Think Big“-Projekt des
Instituts für Angewandte Kulturelle Bildung.

www.iakb.de / www.think-big.org

think
big



A
C
E
G
I
K
L
B
D
J
L

info@imal.info
www.imal.info

NEUNUNDVIERZIG QUADRATMETER

Die große Freiheit misst neunundvierzig Quadratmeter, von der Haustür durch den Flur, durch das Bad, Toilette, Küche und zwei Zimmer bis zum Balkon. Wenn es schön ist, steht dort der behängte Wäscheständer und wenn die Wäsche nicht auf dem Balkon ist, ist es dort eng und zugig; meist sitzt die Mutter hier alleine und raucht. Die Zigaretten drückt sie im Blumenkasten aus. Es steht ein weißer Klappstuhl aus Plastik dort und immer der Wäscheständer, wenn es regnet oder windet, dann zusammengeklappt unter dem Fenster. Die Wände in der Wohnung sind weiß gestrichen.

In der Küche steht ein Tisch, dort essen Mutter und Tochter. Im Wohnzimmer schläft die Mutter auf der Couch. In dem anderen Zimmer steht ein Bett, ein Schrank, ein Schreibtisch. Das ist das Zimmer der Tochter.

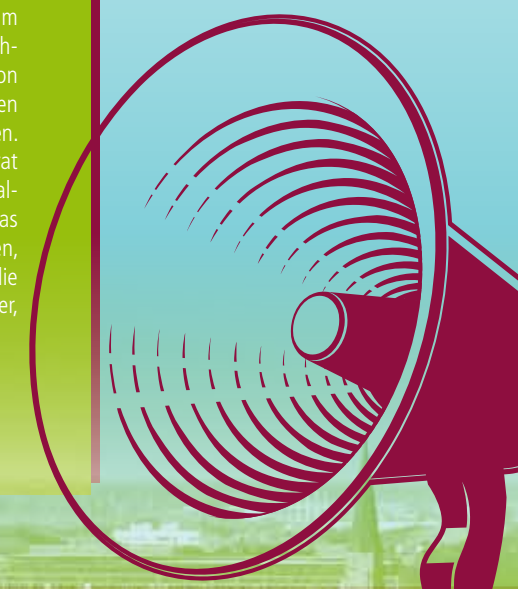
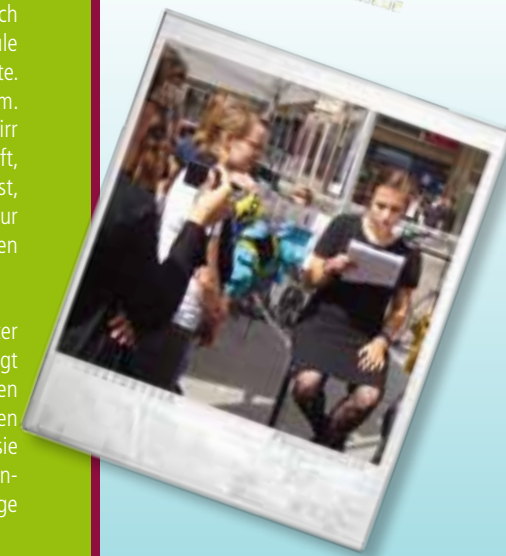
Die Tochter wünscht sich Internet. Heutzutage hat jeder Internet. Die Mutter will kein Internet, denn es gab schon einmal Internet, und die Mutter will das nicht mehr, weil der Vater mit dem Internet gegangen ist. Und die Tochter weiß, dass das Internet kein Thema ist. Die Gardinen sind immer weißgewaschen, sauber und frisch. Es ist so reinlich, da glänzen die Fensterscheiben, wenn das Licht hindurchfällt, da spiegeln sich die Schritte im Boden. Die Mutter geht abends zum Putzen, dann kommt sie spät, da schläft die Tochter schon. Das Geld reicht nicht für viel, seit der Vater fort ist. In der Wohnung erinnert nichts mehr an ihn. Die Tochter wünscht sich Internet, die Mutter erlaubt es nicht. Also steckt die Tochter das Geld für das Pausenbrot ein, verzichtet auf die Nachmittagsstunden und rennt ins Internetcafé. Manchmal schreibt sie dann dem Vater, oft wandelt sie auch nur ziellos von einem Thema zum anderen und liest und sieht sich Videos an. Sie streunt ziellos durch die Welt.

Auf dem Nachhauseweg fischt sie manchmal Zeitungen aus Müllern, und wenn sie nichts findet, klaut sie beim Kiosk. Die Zeitungen versteckt sie unter den Sofapolstern, der Matratze, hinter der Hei-

zung vor der Mutter und holt sie hervor, wenn die Mutter zum Putzen geht. Ein Versteck hält nie lange, da die Mutter reinlich und gründlich ist, sie geht in die Nischen und Ecken. Wenn die Tochter in der Schule ist, geht die Mutter einkaufen und putzt Wohnungen fremder Leute. Dann, wenn die Tochter wieder zuhause ist, essen sie gemeinsam. Die Tochter macht Hausaufgaben, es gibt viel zu tun, das Geschirr muss gespült werden, gesaugt, geputzt, Löcher in Socken gestopft, das Silber der Großtante poliert werden; wenn die Tochter fertig ist, dann trinken sie Kaffee und spielen Brettspiele. Die Haustür wird nur geöffnet, wenn die Tochter in die Schule geht, die Mutter einkaufen oder putzen.

Wenn es spät ist und die Mutter aus dem Haus, schmeißt die Tochter die Wäsche vom Balkon und sieht ihr lange beim Fallen zu. Sie legt ein Schulbuch zwischen Tür und Rahmen, denn sie besitzt keinen eigenen Haustürschlüssel. Sie geht die Treppen hinunter, vom fünften Stock, raus, dann sammelt sie die Wäsche ein, klopft sie aus, denn sie ist meist schmutzig, voller Zweige und Blätter. Einmal hat sie eine linke Strumpfsocke unten vergessen; die Mutter hat sie dann zwei Tage später in der Hecke gefunden, seitdem ist die Tochter vorsichtiger.

Die Tochter geht gerne wandern im Internet, es gibt Programme, da kann man die Erde von oben sehen. Die Tochter ist nie geflogen. Im Erdkundebuch sind verschiedene Wolkentypen mit Foto aufgezeichnet. Manchmal dreht sie das Buch um und sieht sich die Wolken von oben an. Sie wohnen in einem großen Mietshaus. Vom Balkon sehen sie eine graue Wand, unten ein grünes Quadrat, das ist der Garten. Auch im Haus gegenüber kann man von oben ein grünes Quadrat sehen. Vor ein paar Jahren ist eine Frau dort von ihrem zugigen Balkon hineingesprungen. Die Leute redeten, die Frau hätte ins Gras gebissen. Die Mutter und Tochter haben davon nichts mitbekommen, weil sie nicht mit den Leuten reden. Manchmal, wenn die Mutter die Zeitungen in die große Papiermülltonne trägt, denkt sich die Tochter, sie hätte ebenso gut Papierflugzeuge daraus bauen können.



KINDERTREFF AKKU

Auf meinem Plakat geht es um Massenproduktion von Fleisch und Massentierhaltung.

Als erstes geht es um Hühner. Es ist Massentierhaltung, bei der die Tiere wenig Platz und kein Licht haben.

Als zweites. Hier werden die Schweine geschlachtet.

Als drittes. Die Kühe liegen in ihrem Blut und werden dann geschlachtet.

Als viertes. Hier sieht man den Schlachthof mit Kuhköpfen.

Ich möchte Ihnen sagen, dass es besser ist, Biofleisch zu kaufen, weil die Tiere dort besser behandelt werden.



Es geht um arme Kinder in Deutschland.

Ich möchte Ihnen sagen, dass es auch in Deutschland arme Kinder gibt.

Sie haben oft nichts Warmes zu essen, keine ordentliche Kleidung und leben in einer grausamen Welt.

In Deutschland betrifft das ungefähr 15 Prozent der Kinder. In ärmeren Städten wie Berlin lebt fast jedes dritte Kind mit einem Armutsrisiko.

Ich finde es wichtig, dass Leute mit genug Geld ab und zu daran denken und etwas spenden.



kt.aku@kjf-m.de
www.kindertreff-aku.de





KINDERTREFF BOGENHAUSEN

SO LEBEN DIE MENSCHEN IN TOGO

Ich heiße Oscar, bin 10 Jahre alt und meine Familie kommt aus Togo. Das liegt in Afrika. Manchmal, wenn wir Familienrat machen, erzählt meine Mutter danach, wie die Menschen in Togo leben.

Die Menschen in Togo essen viel Fisch und Krebse. Sie können dort fischen, denn Togo liegt am Meer. In Togo gibt es keine Kühlschränke. Deswegen muss man dort die Krebse lebendig in der Wohnung haben, damit sie frisch bleiben. Als ich einmal meine Oma in Togo besucht habe, ist ein Krebs ausgebrochen. Ich habe mich aufs Sofa geflüchtet. Da ist das Sofa umgefallen und auf den Krebs gefallen. Das war ein Schreck!

Zwei Gerichte aus Togo heißen Akume und Agba. Bei Agba kommt ein besonderes Mehl ins Wasser und wird dann fest und zu einem Brei. Akume ist sowas wie Kartoffelbrei mit einem afrikanischen Gewürz.

Das gibt es auch in Deutschland zu kaufen, aber das afrikanische ist besser, weil es nicht so salzig ist. Gegessen wird in Togo nicht mit Messer und Gabel, sondern mit der Hand. Es gibt dort keine Süßigkeiten wie in Deutschland. Es gibt nur so süße Teile aus einer Pflanze, die kein Karies macht. Das ist zwar gesünder, aber deutsche Süßigkeiten schmecken besser.

Die Leute in Togo haben nicht so große Häuser wie hier, aber mit dem Geld, mit dem man sich hier nur eine Wohnung leisten kann, kann man dort in einem großen Haus wohnen.

Bei den reichen Menschen gibt es Geländewagen, die armen Leute haben gar kein Auto.

Viele Menschen in Togo gehen am Sonntag in die Kirche, dort sind viele Leute christlich (so wie ich). An Weihnachten hat man dort aber keinen Tannenbaum, sondern eine Palme. Wenn bei uns in Deutschland Winter ist, regnet es in Togo. Dort gibt es keinen Schnee.

Schwere Sachen trägt man in Togo auf dem Kopf. Meine Mutter hat hier unseren neuen Fernseher auf dem Kopf getragen.

Und als wir einmal in Düsseldorf waren, hat sie meinen Koffer auf dem Kopf getragen. Da war auch ein Mann mit zwei Getränkekästen. Der hat uns komisch angeschaut, weil er nicht wusste, wie er seine Kästen auf den Kopf kriegen soll. Das war lustig.

Ich finde es sehr interessant, wenn meine Mutter mir von Togo erzählt, denn dann weiß ich, wie meine Verwandten dort leben.

kitbo@ki-m.de
www.kindertreff-bogenhausen.de



KULTUR & SPIELRAUM

Sabrina, Ilya, Mario und Michael aus der Jugendredaktion beschäftigen sich schon seit einiger Zeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln – und den Problemen, die Kinder und Jugendliche damit haben. So waren sie beim Kongress der Kinderrechte, um zu sehen, ob es auch anderen in anderen Städten so geht. Dafür haben sie Interviews geführt, die sie in typische Beispiele zusammengefasst haben, hier 3 davon:

info@kulturundspielraum.de
www.kulturundspielraum.de

Silas ist 12 Jahre alt. Er fährt gerne Rad und kommt deshalb auch mit dem Fahrrad zur Schule. Simon wohnt nur 2 km davon entfernt, deshalb übernimmt die Schule auch keine möglichen Fahrtkosten. Im Winter ist das aber problematisch. Denn die Wege sind glatt und zugeschnit und Simon muss die U-Bahn nehmen. Auf Dauer können die Fahrten richtig teuer werden.

Sheila ist 16 Jahre alt, geht noch zur Schule und wohnt in Al-lach. Ein Schulticket hat sie nicht, weil sie zu nah dran wohnt. Ihre meisten Freunde, die sie durch ihren Verein kennengelernt hat, wohnen am Harras. Sie bekommt 30 € im Monat Taschengeld. Zwei- bis dreimal die Woche fährt sie zu ihren Freunden – und ins Tanztraining, d.h. sie braucht in der Woche bis zu 6 Streifen. Das sind im Monat ca. 20. Also gibt sie fast ihr ganzes Taschengeld nur für Streifenkarten (2 x 10er Karte zu 12,50 €) aus. Natürlich will sie dann auch noch ins Kino und ins Schwimmbad, aber wie soll das noch machbar sein? Mit ihren Eltern hat sie schon geredet, sie finden, dass sie mit 30 € sehr gut auskommt und geben nichts mehr dazu, damit sie lernt, mit ihrem Geld umzugehen.

Doch wie ist das zu schaffen?

Die Jugendlichen von der Münchner Kinderzeitung haben auch einen Antrag für die Einführung eines günstigeren KIJUTI – ein neues Kinder- und Jugendticket – gestellt, im Münchner Kinder- und Jugendforum, das regelmäßig im Herbst im Rathaus stattfindet. Hier gibt es übrigens immer wieder Anträge, die sich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln beschäftigen.

Mit Unterstützung und auf Vermittlung der beiden Stadträtinnen Jutta Koller und Gülseren Demirel kam es zu einem Gespräch mit dem Geschäftsführer der MVG, Herbert König. Daraus entwickelte sich die Idee einer Infobroschüre, damit Kinder und Jugendliche in München wissen, wie sie, für sie passend, günstig und sicher, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren können. Wir sind gespannt, wie es weitergeht – und bleiben dran.

Leon ist 8 Jahre alt. Da sein bester Freund neulich umgezogen ist und jetzt am anderen Ende von München wohnt, ist der Kontakt zu ihm immer schlechter geworden. Denn Leon muss mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, wenn er Tim besuchen will, da der Weg zu lang ist, um mit dem Fahrrad zu fahren. Da aber die Preise für die Nutzung des MVVs ziemlich hoch sind, können sich die be-alleinerziehend und hat nicht so viel Geld. Sie kommt gerade so über die Runden, braucht keine Unterstützung vom Sozialamt oder der Arbeitsagentur, bekommt also keinen München-Pass, mit dem die MVV Vergünstigungen anbietet. Das ist doch unfair oder? Nur weil die Mutter nicht so viel Geld hat wie andere Mütter, kann Leon nicht seinen Freund sehen, wie andere Kinder ihre Freunde auch.

Meine schlimmste Busgeschichte

Florian

Manchmal ist der 160er Bus zur Peslmüller-Schule am Pasinger Bahnhof ganz leer. Aber dann, an der nächsten Station steigen mit einem Schwung ganz viele Leute ein. Es ist so voll, dass ich fast keine Luft mehr kriege. Der Bus bleibt dann immer bei jeder Haltestelle ganz lang stehen, weil die Tür nicht zugeht. Oft bremst er auch sehr scharf und weil es so eng ist, kann man sich nicht festhalten und wird gegen andere Leute geschubst. Einmal hat der Bus 75 Minuten gebraucht, normal braucht er 15 Minuten. Viele Kinder bekommen in der Schule wegen dem Bus Ärger.



Heute wäre ich mal wieder fast zu spät gekommen in die Schule!

Typisch! Und wer hat dich diesmal gerettet?!

Der Busfahrer!

Häh? Wieso – ist der bei euch zuhause vorbeigefahren oder was?!

Nee, aber als er mich zur Haltestelle flitzen gesehen hat, hat er einfach angehalten, obwohl er schon fuhr.

Da hast du aber echt Glück gehabt – mit dem netten Busfahrer!

kuss@etcvde
www.etcv.de/schulbegleitung/kuss.html

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L

Interview der KUSS-KLASSE:

Tobias Feiger, als Sozialpädagoge in der KUSS-Klasse tätig, interviewt vorab **Abdallah** und **Marcel**, die beiden an der Aktion teilnehmenden Schüler der KUSS-Klasse an der Mittelschule in der Bernaysstraße



TF: „Hallo Marcel. Warum bist du heute da?“

M: „Damit die KUSS-Klasse erfolgreicher wird!“

TF: „Erfolgreicher? Wie meinst du das?“

M: „Berühmter.“

TF: „Wow! Gutes Vorhaben. Und, bist du gut vorbereitet?“

M: „Ja klar!“

TF: „Gut! Was können wir nachher von dir erwarten?“

M: „Vieles!“

TF: „Das freut mich. Ich geh mal weiter zu Abdallah, ja?“

„Hallo Abdallah. Warum bist du heute dabei?“

A: „Ich bin dabei, damit es mehr KUSS-Klassen auf der Welt gibt.“

„[Die] gibt’s nämlich nur einmal, und zwar in der Bernayschule, in der Mittelschule. Und zwar, damit die Kinder, die Hilfe brauchen, mehr Hilfe kriegen.“

TF: „Das hört sich super an!“

A: „Ja! Weil wir drei Lehrer haben, eine richtige Lehrerin und zwei Sozialpädagogen, die uns helfen. Und wir dürfen auf viele Ausflüge gehen.“

TF: „Jetzt hab ich schon ganz viele Informationen. Das heißt, du gehst auf die Bernayschule am Harthof?“

A: „Ja.“

TF: „Ok. Jetzt möcht’ ich aber auch wissen, was du machst, wenn du nicht in der Schule bist: Was hast du für Hobbys, was machst du für Sport, oder was machst du sonst, wenn du Freizeit hast?“

A: „Also, nach der Schule, wenn es sonnig ist, gehe ich raus und spiele Fußball mit Freunden, Basketball, fahre Fahrrad und geh’ ins Mira, und wenn es regnerisch ist, schaue ich, was ich noch zu tun habe, und wenn ich nichts mehr zu tun habe, spiele ich Playstation 3.“

TF: (wieder an Marcel gewandt) „Was hast du für Hobbys?“

M: „Fußball, Basketball ...“

TF: „Ich hab’ gehört, du bist ziemlich gut im Fußball?!“

M: (schelmisch grinsend) „Weiß ich nicht.“

TF: (lachend) „Sehr bescheiden. Was hast du noch für Hobbys?“

M: „Wie Michael Jackson zu tanzen.“

„Wir haben zwei Sozialpädagogen ...“

TF: „... in der Klasse?“

M: „Ja.“

TF: „Aha. Und hilft dir das?“

M: „Ja!“

TF: „Denkst du auch, dass es dir noch helfen wird, im nächsten Jahr, wenn du in der 7. Klasse bist? Weil du dich erinnerst, an das, was ihr in der KUSS-Klasse gelernt habt?“

M: „Ja!“

TF: „Sicher?“

M: „JAA!!“

TF: „Gut! Das würde mich freuen!“





LOK FREIMANN

GESCHICHTEN AUS FREIMANN

Kinder erzählen, was sie hier schon alles erlebt haben:

lok.freimann@kfr-m.de
www.lok-freimann.de

WENN DU BÜRGERMEISTER VON FREIMANN WÄRST, WAS WÜRDEST DU TUN?

- ☞ „Einen Hundespielplatz bauen.“
- ☞ „Die Lok vergrößern, einen Mädchen-Toberaum und einen Jungen-Toberaum bauen.“
- ☞ „Fitnessraum nur für Mädchen.“
- ☞ „Ich würde eine Eisenbahn bauen, die richtig fährt.“
- ☞ „Ein technisches Museum bauen.“
- ☞ „Einen Wasserspielplatz bauen.“
- ☞ „Ein großes Kino bauen.“
- ☞ „Ich würde alles so lassen, wie es ist.“
- ☞ „Es soll nicht mehr so viel Gewalt herrschen, es soll sicherer sein.“
- ☞ „Alles soll kostenlos sein.“
- ☞ „Dass alles friedlich ist.“
- ☞ „Großer Spielplatz.“
- ☞ „Ein Schwimmbad.“

„Ich war in der Stadt mit meinen Eltern und meinem Bruder. Aber mein Bruder und ich hatten keine Lust mit meinen Eltern durch die Stadt zu bummeln. Also sagte mein Vater: „Dann wartet ihr beiden im Lokal.“

Mein Vater sagte dem Ober: „Bringen sie den beiden was sie wollen“. Also bestellten wir ...

Als mein Vater wieder kam und die Rechnung haben wollte, starrte er diese mit großen Augen an.“

„Ich fuhr mit dem Bus nach Hause und sah vom Fenster aus, wie ein älterer Herr vom Bordstein gefallen ist. An der nächsten Station bin ich ausgestiegen und zurückgerannt, es waren schon einige Leute bei dem älteren Herren und haben ihm aufgeholfen. Der Mann wurde dann vom Krankenwagen mitgenommen.“

„Die Mutter einer Freundin von mir ist Künstlerin und hat ein eigenes Atelier. Hin und wieder dürfen wir dort auch Bilder malen. Das finde ich toll!“

„An einem Tag habe ich mir in der Lok Freimann einen Käsetoast gekauft und dann bin ich mit meiner Freundin kurz rausgegangen und als ich in den leckeren Käsetoast hinein gebissen habe, da floss aus der anderen Seite der ganze leckere Käse wieder hinaus. Fies!“

„Im Kindergarten meiner Schwester (dort war ich auch mal) war ich zu Besuch. Alle Kinder aus ihrer Gruppe sind auf mich zugelaufen und wollten mit mir Fußball spielen. Das haben wir dann auch gemacht. Ich habe gewonnen.“

A
C
B
D
E
F
G
I
J
K
L



kultur@feierwerk.de
www.feierwerk.de/radio.html

**MEIN LIEBLINGSPLATZ
IN MÜNCHEN IST ...**

„... das Oktoberfest, weil meine Mama da immer beim Riesenrad Höhenangst kriegt.“

„... die Isar, weil man da so gut spielen, schwimmen und plantschen kann.“

WENN ICH BÜRGERMEISTER/IN WÄRE,

„... würde ich als allererstes die Hausaufgaben abschaffen.“

„... würde ich an jedes Haus ne Wasserrutsche machen mit 8 Loopings und nen Schokoladensee.“

„... würde ich alles so lassen, wie es in München ist.“

„... hätte ich ganz viel Essen nach Afrika entsandt, damit man den Menschen dort helfen kann.“

„... würde ich Autos in der Stadt abschaffen und frittiertes Essen und Fast Food und Soft-Getränke.“





KINDER- UND JUGEND- RAUM RIVA NORD

Text, den die Mädchen in Rap-Form vorgetragen haben.

WAS IST FREUNDSCHAFT WERT?

riva.nord@kjr-n.de
www.rivanord.de



Streit, Versöhnung, Ungerechtigkeit.



Gemeinsam, Spaß, Zusammenhalt.



Vertrauen, unzertrennlich, Gerechtigkeit.



Einer für alle und alle für einen.



Verständnis, Liebe, Geborgenheit.



Wie Bruder und Schwester, unzertrennlich,
gehen zusammen durch dick und dünn,

haben viel erlebt uns alles erzählt.
Selbst wenn wir streiten, vertrauen wir uns noch.

Ich brauch euch doch.



j.schuh@ag-buhlstrasse.de
www.sbz-am-hart.de

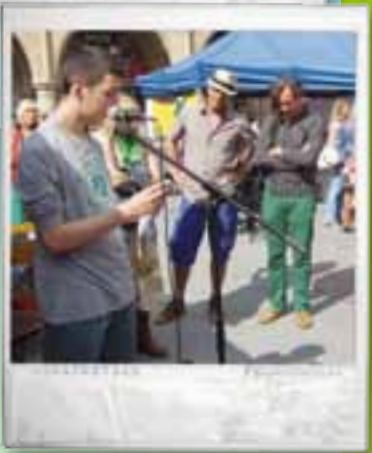
LACHAPPELL

Stefanos T., 16

Die heutige Jugend spricht immer von Individualität. Dabei übersehen die meisten Jugendlichen, dass sie durch ihr Streben nach Andersartigkeit wieder zur Majorität gehören. Man versucht sich hervorzuheben, durch spezielle Musik oder Kleidung. Doch diese wird, ob man das nun möchte oder nicht, sofort imitiert, wodurch eine Art falsche Szene entsteht. [...] Wofür also die Umstände? Um anderen zu gefallen? Wenn Leute uns nicht so annehmen wie wir sind, ist das nunmal so, das ist zumindest das, was uns von frühester Kindheit an gepredigt wird. Wieso nimmt es also niemand an? Weil die anderen es ebenfalls nicht tun! Womit wir bei Individualität wären. Was hindert uns daran, individuell zu sein? Die Medien, die Schule, die Politik oder gar die Gesellschaft an und für sich? Ich sage: nein. Der einzige Grund, wieso wir alle nicht individuell sind, ist, weil wir uns anscheinend nicht von der Masse abheben möchten. Wer sich abheben möchte, benötigt keine spezielle Kleidung oder Musik, es reicht, wenn er sich in keine Muster zwingen lässt, welche ihm nicht in den Kram passen. Heißt das im Rückschluss, dass wir nicht individuell sein möchten? Ja, das tut es. Denn wer individuell ist, ist anders, und wer anders ist, wird ausgeschlossen. Das Zynische ist, dass viele derer, welche individuell und dadurch anders sind, es nicht sein möchten. Ich frage mich, ob es nicht reichen würde, wenn man glücklich wäre. Dann müsste man nicht um einen Status kämpfen.

Hinter jedem Menschen steckt eine Geschichte, ein Schicksal. Jeder Mensch denkt anders. Ok, das sind bis jetzt alles recht profane, pseudo-tiefe Erkenntnisse. Also gehen wir ein wenig tiefer. Theoretisch müssen wir mit all diesen Menschen klarkommen, praktisch ist es nur eine Handvoll, mit welcher wir Umgang haben. Diese müssen wir ertragen, ein paar von ihnen haben wir gerne um uns, andere nicht. Wenn wir aber schon in kleinen Gruppen von Menschen welche finden, um sie zu hassen und zu verachten, wie soll es dann mit allen klappen? Der absolute Frieden ist de facto unmöglich. Es werden immer Leute ausgeschlossen werden, denn wir werden uns nie gegenseitig verstehen, geschweige denn akzeptieren. Wieso muss das so sein?

Wenn man Jugendliche fragt, wer ihre Idole sind, ihre Vorbilder, kriegt man im Normalfall eine der 2 folgenden Antworten. Entweder die Antwort ist irgendein Sänger oder Schauspieler oder jemand anderes aus der Popkultur, oder die Antwort lautet, dass man kein Vorbild habe. [...] Gibt es niemanden Bewundernswerten mehr? [...]



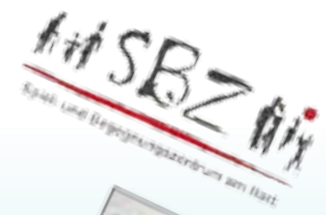
SBZ AM HART

Jeder möchte plötzlich sportlich, dünn oder auch schlagfertig sein. Gleiche Geschichte wie mit der Individualität, nicht? Was daraus resultiert, reicht, um mich und viele andere in den Wahnsinn zu treiben. Daraus resultieren nämlich lauter Magersüchtige, ein Fitnesswahn sowie lauter respektlose Jugendliche. Wenn ich in der Schule in der Pause sitze und jüngere ihre Geschichten von toten Pferd zum besten geben, kann ich nur den Kopf schütteln. Worte, welche niemals jemand benutzen sollte, werden von diesen 10- bis 14-Jährigen geäußert, und wenn es dann mal um etwas Ernstes geht, dann können sie ihre großen Klappen nicht mehr aufreißen, das verstehen sie dann nicht.

Was sie dagegen sehr wohl verstehen, ist der Kauf von Markenkleidung (und auch generell Markenprodukten). Sie wissen natürlich, dass diese nichts aussagt, oftmals nicht qualitativ ist und normalerweise ausbeuterisch produziert wird. Für alle, welche noch immer nicht verstanden haben, was ich wirklich meine, sollte ich vielleicht ein Sarkasmusschild hochhalten, oder ich führe es stattdessen noch einmal genauer aus. Enorm viele Jugendliche jeder Altersgruppe denken, es ist wichtig, sich durch Markenkleidung zu profilieren und andere zu denunzieren, wenn sie keine tragen. Das Bonzendenken, welches dadurch gefördert wird, drängt natürlich alle, welche sich so einen Kleidungsstil nicht leisten können (oder in seltenen Fällen nicht unterstützen wollen), an den Rand.

Ähnlich ist es bei vielen mit dem Fußball. Statt mithilfe des Sports Aggressionen abzulassen und Differenzen zu vergessen, werden mehr Aggressionen erzeugt und Differenzen gesteigert.

Statt möglichst viel Positives aus dem Sport zu ziehen, finden viele durch ihn noch mehr Streitthemen, und das ist mehr als schade. Ich könnte hier jetzt noch ewig weitermachen und aufzählen, was mich ärgert, ich könnte das Thema noch über Stunden ausführen. Die Frage ist, warum ich das tun sollte. Statt mich über diese Dinge aufzuregen, sollte ich meine Zeit lieber sinnvoll nutzen. Ich sollte etwas gegen die Dinge tun, welche mich stören, sie angehen. Und um Erfolg zu haben, muss ich mir Gehör verschaffen. Heute tue ich das, indem ich hier meinen Text vorlese, und in Zukunft soll dies geschehen, indem andere meine Texte lesen. Wie jeder habe ich Ziele, und ich zweifle nicht daran, dass ich sie erreichen werde. Bis dahin sollte ich mich jedoch noch ein wenig entspannen und ein wenig über die Dinge lachen, welche mich stören. Denn wenn ich sie nicht auch mit ihrer komischen Seite sehen würde, würde ich wahrscheinlich durchdrehen. Also lache ich. Lacht doch mit.



Anmerkung des Autors:
Die Stellen welche mit [...] gekennzeichnet wurden, sind wie meine Hausaufgaben der letzten Jahre, von einem imaginären Hund aufgefressen worden. Wer den Originaltext lesen möchte, kann diesen auf www.sbz-am-hart.de finden.



SPIELHAUS SOPHIENSTRASSE

Wir zogen mit ZackiZahn durch die Fußgängerzone und erhielten viel Aufmerksamkeit für die Aktion. Der Aktionstag hat uns großen Spaß gemacht. Unseren „Wunschstrauch“ werden wir im Arnulfpark oder auf dem Gelände des Spielhauses gemeinsam einpflanzen!

spielhaus.sophienstrasse@kfj-m.de
www.spielhaus-sophienstrasse.de

Weniger Lärm im Arnulfpark

Zusätzliche Schaukeln

Fußbälle zum Ausleihen

Schwimmbad im Arnulfpark

WÜNSCHE DER KINDER AUS DEM ARNUFPARK

Mehr Spielplätze in München

Einen Spielbus im Arnulfpark

Wohnraum soll preiswerter in München werden

Einen Eisbus

Einen Wassermatschbereich im Arnulfpark

Music
Video
Photos

MENU



kultur@feinwerk.de
www.suedpolstation.de

Die Südpolstation hat einen „Merkel-Baum“ gebastelt, an den „ungestellte“ Fragen von Kindern an Frau Merkel gehängt werden sollen. Südpolshow-Reporterin Sonja (14 Jahre) betreut den Baum und möchte Kinder animieren, dort auch ihre Fragen aufzuhängen. Daraus soll dann eine Südpolshow-Sendung entstehen. „Fragen, die wir bisher Frau Merkel nicht stellen durften.“ Einige Südpol-Reporter waren in Trudering bei der Veranstaltung mit Frau Merkel. Ein Interview mit ihr war jedoch nicht möglich. So kam die Idee mit dem Baum und der Sendung auf.

SÜDPOLSTATION



UNGESTELLTE FRAGEN AN ANGELA MERKEL

von Sonja (14 Jahre)

Bei uns wird die Stromrechnung ständig teurer und große Konzerne bekommen immer noch extra Vergünstigungen. Warum?

Warum werden die Autos auf Deutschlands Straßen immer teurer? Und warum kostet das umweltfreundlichere Zufahren so viel?

Deutschland gibt zurzeit viel Geld für hoch verschuldete Länder aus. Werde ich von meinem zukünftigen Einkommen überhaupt noch leben können?

Wohin mit dem Atommüll? Als man angefangen hat, Atomkraftwerke zu bauen, wusste man denn damals nicht, dass dabei giftiger Müll entsteht, den man irgendwo lagern muss?

Wann kommt die Energiewende denn endlich in die Gänge?

Was betrachten Sie als Ihre wichtigste Aufgabe als Bundeskanzlerin?

Warum können Jugendliche, die sich bereits politisch engagieren bzw. engagieren möchten, nicht wählen?

Wie können Jugendliche unter 18 Einfluss auf die Politik nehmen?

Sind Sie als hochrangige Politikerin eigentlich auch wahlberechtigt?



MEINE ZUKUNFT

Laura, 10 Jahre
Südpolshow-Reporterin

Das Wichtigste für mich, und so beginn' ich mein Gedicht: Familie, Gesundheit und 'nen guten Job, das will ich alles haben, denn dann bleib' ich immer top.

'Nen Mann will ich haben, behilflich soll er sein. Das finde ich an ihm ganz besonders fein.

Zwei Kinder noch dazu, doch trotzdem will ich Ruh. Dann fahre ich mit dem Cabrio durch das ganze Land.

'Nen Urlaub will ich haben, am Strand, ganz entspannt. Am Ende noch ein Hund, aber bitte ganz gesund.

Familienwohnung, das ist toll, ja, einfach wundervoll. Ein Haus kaufen wir für uns alle hier.

So seh' ich meine Zukunft und Glück ist auch dabei. Und ganz am Ende, hab' ich endlich frei.



Theater
SPIELHAUS

THEATERSPIELHAUS

ELFCHENGEDICHTE

von der Theatergruppe „Schockoschaker“ für den Aktionstag am Marienplatz

info@theaterspielhaus.de
www.theaterspielhaus.de



LIEBE

Herz verschenken
Liebe ist kompliziert
ich habe mich verliebt
sweet



I-PHONE

cool, in
immer nur neu
hast du es schon?
out



UMWELT

unsere Verantwortung
Tiere sind bedroht
Sie können auch helfen
Leben



SHOPPEN

ist cool
macht auch pleite
Gucci, Louis Vuitton, Chanel
Geld



WILDTIERE

brauchen uns
und brauchen Bäume
ich will sie retten
schützen



A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L



ZEUGNERHOF DER KREATIVE FREIZEITREFF



ZEUGNERHOF – KINDER- UND JUGENDTREFF BERG AM LAIM

zeugnerhof@kj-r-m.de
www.zeugnerhof.de

A
C
E
F
I
K
L

B
D
G
H
J
M



... würde ich den Lehrern sagen, dass sie mehr Ausflüge machen sollen z.B. zum Schwimmen. Und ich würde Nachschriften abschaffen, weil ich die nicht mag. Und die Schule soll um 9 Uhr anfangen, damit ich nicht so müde bin. Und dass das Freizi auch am Wochenende offen hat.

... würde ich verändern, dass die Kinder einen Tag lang die Erwachsenen spielen dürfen und umgekehrt, weil ich wissen will, wie der Alltag von den Erwachsenen ist, und die Erwachsenen wissen sollen, wie der Alltag der Kinder ist. Und dass die Kinder einen Tag Lehrer spielen dürfen und Lehrer die Kinder sind. (Mädchen)

... würde ich versuchen, dass an Schulen weniger gestritten und gemobbt wird. Ich würd noch versuchen die Geschäfte billiger zu machen, um mehr Geld an die Armen spenden zu können. Außerdem würde ich den Kindern in der Schule mehr Rechte geben, z.B. dass die Kinder sich im Unterricht bewegen dürfen und nicht nur stillsitzen müssen. Und dass Eltern ihre Kinder gut behandeln und nicht schlagen. (Mädchen)

... würde ich verbieten, dass Neonazis gegen Muslime demonstrieren. Und würde erlauben, dass jeder in seinem Hof Fußball spielen darf. (Junge)

Der Islam-Hasser Michael S wurde gestoppt, Was kam raus, er ist ein Flop. Muslime sammelten sich am Stachus, ich bin Muslim und das ist mein Status. Das geht an alle meine Brüder – lest Bücher, allein kommt nicht das Wissen, dafür muss man schwitzen. (Junge)

... mehr Spielplätze für etwas Größere und dass es dann eine erwachsenenfreie Zone ist. Und dass die Kinder so lange Lärm machen dürfen, ohne dass einer „Pst!“ sagt und es darf keiner mit Hunden kommen. Ich würde es gut finden, wenn auf dem Spielplatz keiner raucht. Gut wäre es, wenn an heißen Tagen ein Eiswagen 2-mal bis 3-mal vorbeikommt. (Mädchen)

WENN ICH EINEN TAG LANG OBERBÜRGERMEISTER/IN WÄRE,



Herausgeber:
Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft“
www.wir-sind-die-zukunft.net

Kontakt:
Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring; Körperschaft des öffentlichen Rechts
Paul-Heysel-Str. 22, 80336 München, Telefon: 089 / 51 41 06 - 0, Telefax: 089 / 51 41 06 - 45
E-Mail: info@kjr-m.de, www.kjr-m.de

Layout: Fa-Ro Marketing, München

© Oktober 2013

